

INTERVIEW

mit

George Paul Huber



1992 gründete **George Paul Huber** das Zentrum LIVITRA (Licht – Vision – Transformation), ein Ausbildungszentrum für Geistiges Heilen. Im eigentlichen Sinne kann niemand zur Heilerin, zum Heiler ausgebildet werden. Deshalb „beschränkt“ sich LIVITRA auf das Wecken schon vorhandener Heilergaben und auf das Üben der notwendigen menschlichen Qualitäten, die eine Heilerin, ein Heiler mitbringen muss. Das besondere Merkmal des Ausbildungszentrums LIVITRA ist seine verbindende Energie, frei von Ideologien und voll von Respekt sowie gegenseitiger Achtung und Förderung.

LICHTWELLE

LICHTWELLE: Welches Hauptinteresse verfolgst Du mit Deiner Schule für Geistiges Heilen?

George Paul Huber: Dass jeder, der heilt, der heilen möchte, zu seiner geistigen Stärke, zu seiner Kraft findet, zu seiner Persönlichkeit. Und wenn er sich hundertprozentig engagieren kann, ist die Arbeit gesegnet.

Du nennst Deine Schule LIVITRA, das steht für „Licht – Vision – Transformation“. Mit welcher Methode oder Technik übermittelst Du das?

Beim Geistigen Heilen ist die Methode an zweiter Stelle. Das Wichtige ist, dass die Menschen, die heilen, Liebe und Vertrauen haben. Vertrauen zum Licht. Vertrauen, dass sie Kanal sind, sein können. Vertrauen, dass sie selber das Licht in sich tragen. Und in diesem Sinne ist der Hauptgedanke, Lichtkanal zu sein, dies gerne zu sein und mit Freude zu heilen. Die Technik, beispielsweise Hand auflegen, in der Aura oder am Körper direkt, mit Chakras arbeiten oder mit einer andern Heilmethode, ist sekundär. Es geht hauptsächlich ums Vertrauen und die innere Stabilität.

Heisst das, dass es eine Berufung ist, einen heilenden Beruf auszuüben?

Unbedingt! Im eigenen Kreis ist es für jeden und jede offen, heilend zu arbeiten und für die Nächsten dazusein. Das ist ganz natürlich. Doch

sich für viele Menschen zu öffnen, sich für fremde Menschen zu öffnen, da braucht es eine innere Kraft, einen inneren Ruf, der einem diese Stabilität gibt. Und diesem inneren Ruf zu folgen, ist der Weg der Entwicklung zum Heiler, zur Heilerin.

Heisst das, dass jene, die an Deinen Seminaren und Kursen teilnehmen, einfach in ihrem Ruf bestärkt werden, heisst das, dass Du sie nicht zu Heilerinnen und Heilern machst?

Das ist richtig. Ich fördere sie, ich begleite sie, ich stärke sie. Aber eigentlich bringen sie alles schon mit. Es geht nur darum, diese Werte zu definieren, zu stärken und Rückhalt zu finden. Man kann niemanden zum Heiler machen. Das ist etwas, das von innen her fundamental da sein muss. Man kann keinen Menschen zum Heiler machen.

Und trotzdem scheint es wichtig zu sein, dass es Heilerschulen wie die Deinige gibt, denn wie sonst hättest Du bereits über 800 Absolventinnen und Absolventen?

Alle Menschen tragen die Lichtqualität in sich und viele haben ein Bedürfnis, damit umzugehen und sie in ihrem Kreis anzuwenden. Doch daneben gibt es Menschen, die im grösseren Rahmen damit arbeiten möchten. Für mich ist es nicht so wichtig, ob jemand im kleinen Kreis – die meisten, die ich ausbilde, arbeiten im kleinen Kreis – oder im grossen Kreis arbeitet. Für mich

*Eine Vision zu haben
gibt auch Kraft von der Zukunft her.
Sie hilft uns, unser schöpferisches Potenzial einzubringen.*

ist wichtig, dass es innerlich stimmig ist. Das Bedürfnis ist enorm, diese Kraft aufzunehmen und damit zu arbeiten.

Ich komme nochmals auf den Namen Deiner Schule zurück: LIVITRA – was willst Du damit ausdrücken? Über Licht haben wir schon gesprochen, aber nicht über Vision und Transformation.

Eine *Vision* zu haben heisst für mich, sich im Leben zu integrieren und das schöpferische Potenzial auszudrücken. Eine Vision zu haben gibt auch Kraft von der Zukunft her. In der Vision liegt die Chance, dass wir nicht nur die Vergangenheit bearbeiten. Wenn wir eine Vision haben und mit der Energie aus der Zukunft arbeiten, dann können wir unser schöpferisches Potenzial einbringen. Das ist unerlässlich, um heil zu sein. Die Vision beinhaltet das Heil. – Die *Transformation* ist irdisch, ist stetige Bearbeitung von Schattenaspekten. Das heisst, dass wir Aufgaben, Hindernisse, Schwächen immer wieder anschauen und Verzeihensarbeit und Arbeit des Erlösenden leisten. Die Transformation ist für mich ein konstanter Prozess.

Hat die Freude in diesem Transformationsprozess auch ihren Platz oder besteht dieser Prozess ausschliesslich aus harter „Knochenarbeit“?

Nein! Natürlich nicht! Die Freude ist, immer wieder etwas Neues zu entdecken und das Alte zu erlösen. Das ist eine stete, permanente Herausforderung und die Möglichkeiten sind immens. Wir sind hier auf Erden, um zu lernen. Dieses Paket wird uns mit auf den Weg gegeben, ist mit uns unterwegs, gehört zu uns und ist ein Teil dieses Erdendaseins, das wir gewählt haben. Das ist unser Entwicklungspotenzial. Ohne das würden wir uns gar nicht bewegen. Es ist wichtig, aus dem Gedanken des Sünders herauszutreten und uns als Schöpfer zu sehen und nicht als Opfer. Wir haben ja alle unsere eigenen Möglichkeiten, um uns zu entwickeln und um unseren Weg mit Freude zu gehen, mit der Vision zu gehen, einen Weg zu gehen, der auch andern Menschen Freude bereitet. Entwicklung heisst nicht leiden, sondern heisst, mit Freude nach vorne zu sehen und immer neue schöpferische Aspekte, kreative Aspekte, einzubringen.

Wie sieht ein durchschnittlicher Tag in Deinem Leben aus?

(Lacht!) Es gibt keinen durchschnittlichen Tag. Mein Hauptfokus sind die Heilerabende und die Kurse. Daneben gibt es Privatsitzungen mit Absolventen, mit Ehemaligen, mit solchen, die gerade am Abschluss sind sowie Hintergrundarbeiten jeglicher Art. Ich stehe mit beiden Beinen und Füßen auf dem Boden und arbeite ein kleines Pensum im Optikvertrieb und habe mich bis vor kurzem stark im SVNH (Schweizerischer Verband für Natürliches Heilen) und in der SPG (Schweizerische Parapsychologische Gesellschaft) engagiert. Ein Heileralltag ist geprägt von dem, was gerade aktuell ist. Jeder Tag ist neu und anders.

Zurück zu Deiner Schule: Das Wichtigste für eine heilende Tätigkeit ist Liebe. Wie sensibilisierst Du Deine Schüler für die All-Liebe?

Ihnen helfen zu entdecken, dass sie dem Licht überall begegnen, in jedem Tier, in jeder Pflanze, dass wir alle Teil des Lichtes sind, der Lichtkraft. Lieben heisst sich öffnen für dieses Licht, das überall vorhanden ist. Liebe heisst sich verbinden, eins zu werden. Und das finde ich das schönste Geschenk, zu spüren, dass wir nicht getrennt sind. Und dieses Geschenk zu spüren möchte ich den Menschen weitergeben, damit sie diesen Lichtfunken der Liebe weitertragen können und dass er zum Lichtmeer wird, weltweit.

Wie hilfst Du Deinen Schülern, ihren Schatten zu integrieren?

Die Arbeit mit dem Schatten ist ein permanenter Prozess. Wir kommen in den verschiedenen Kursteilen darauf zu sprechen und erkennen, dass der Schatten zu unserem irdischen Leben gehört. Er ist Teil unserer Entwicklungsarbeit und gehört dazu, hier auf Erden. Das heisst, wir sollten ihn nicht ablehnen, sondern ihm immer wieder neu begegnen, immer wieder neu uns damit beschäftigen und eigentlich wie eine Zwiebel Schale um Schale öffnen und entdecken, was in uns für ein Potenzial vorhanden ist. Aber es soll Freude machen, diese Seite zu entdecken und mit ihr bewusst zu sein und immer wieder neue Aspekte zu integrieren. Der Sinn des Lebens ist nicht, perfekt zu sein, son-

*Nur wenn die Verbindung durch die Liebe da ist,
kann ein Lichtstrahl, ein Heilstrahl durch uns fliessen.*

dern, sich Ausdruck zu geben, seiner inneren Qualität die Möglichkeit zu geben, sich zu entfalten wie eine Blume. In diesem Sinne gibt es nichts, was uns zwingen würde, ein bestimmtes Muster oder etwas Bestimmtes darzustellen, das dann die andern als richtig oder perfekt deklarieren. Dieser Kampf um den Perfektionismus ist wie die Katze, die im Kreise herum ihrem Schwanz nachrennt und ihn niemals erwischen wird. Es geht nicht darum, perfekt zu sein. Es geht darum, sich selber zu sein und sein eigenes Potenzial auf schöpferische Weise einzubringen, sich auf dieser Ede zu realisieren, mit Freude und mit Mut und in Verbindung mit allen übrigen Geschöpfen, die ebenfalls hier sind. Sich selber sein, ohne andern zu schaden.

Wie gesagt, ohne Liebe gibt es keine wirkliche Heilung. Wie beeinflusst die Liebe den Heilungsprozess?

Liebe ist die Basis. Ohne diese Verbindung kann kein Lichtstrahl, kann kein Heilstrahl durch uns hindurchfliessen. Nur wenn die Verbindung durch die Liebe da ist, strömt Energie und löst einen Heilprozess aus, der ja beim Geistigen Heilen nicht oberflächlich und äusserlich wirkt, sondern eben im Innern des Menschen. Der Lichtfunke, den jeder Mensch in sich trägt, wird zu neuem Leben erweckt und bringt so von innen her den Heilprozess in Gang.

Hast Du ein Aufnahmeverfahren für die Annahme der Schülerinnen und Schüler?

Ja, das ist aber erst für den Praxisblock. Der Theorieblock ist frei. Wenn es dann an die Umsetzung geht, dann ist eine Eignungsprüfung angesagt. Es gibt drei verschiedene Wege, wie man diese Eignungsprüfung bewältigt, wie man das kleine Hindernis quasi überwindet. Es geht nicht um eine Selektion, sondern darum herauszufinden, herauszukristallisieren, ob für einen Menschen der Zeitpunkt auch richtig ist, sich für andere Menschen zur Verfügung zu stellen. Das möchten wir mit dieser Eignungsprüfung erreichen, diese Klarheit. Sich für andere zur Verfügung zu stellen ist nur möglich für Menschen, die mit sich selber in einem gewissen Einklang sind. Das heisst, dass man eigene Probleme zurückstellen kann und ein Potenzial hat, sich andern Menschen zu öffnen.

Welches sind die drei Wege dieses Aufnahmeverfahrens?

Der natürlichste Weg ist, dass jemand schon als Therapeut arbeitet in pflegender, heilender, begleitender Weise. In diesem Falle ist seine Praxisarbeit bereits die Einstiegskarte für diesen Kurs. Die zweite Gruppe absolviert die Verbandsprüfung des SVNH. Und die dritte Gruppe, das sind die LIVITRA-internen Prüfungen. Da habe ich zwei Vertrauensheiler, einen Mann und eine Frau, die auch über mediale Fähigkeiten verfügen und die ein Eignungsgespräch führen.

Was für menschliche Qualitäten sind für Geistiges Heilen besonders wichtig?

Viel innere Stärke, inneres Vertrauen, Freude am Helfen, die Möglichkeit, sich abzugrenzen, sich zurückzunehmen und gleichzeitig auch zu verbinden, Toleranz, positive Einstellung.

Was wird aus den Heilerinnen und Heilern, die Du ausbilst?

Der Grossteil arbeitet im eigenen Kreis, für sich zu Hause. Ein gewisser Teil lässt es einfließen in die pflegenden Berufe oder in die therapeutischen Tätigkeiten, die sie bereits ausüben, und ein relativ kleiner Teil eröffnet eine Praxis und stellt sich dieser Arbeit in grösserem Umfang zur Verfügung. Das ist ein sehr kleiner Prozentsatz, weil mit diesem Beruf ist es nicht so einfach zu existieren, von der materiellen Sicht her.

Sind es viele, die nach einer Ausbildung bei Dir noch eine Prüfung beim SVNH ablegen?

Früher waren es mehr. Der Wunsch nach Anerkennung durch den SVNH geht mit der Anerkennung durch die Krankenkassen zusammen. Die diesbezüglichen Fortschritte haben in der gewünschten Form noch nicht stattgefunden. Die Akzeptanz innerhalb des Gesundheitssystems findet trotz SVNH nicht statt. So haben sich viele Therapeuten wieder Wegen zugewandt, die eben eine Anerkennung im Gesundheitssystem, vor allem durch die Krankenkassen, ermöglichen. Wenn jemand eine Praxis eröffnet, muss er davon leben können. Die Patienten, die regelmässig kommen, brauchen in diesem Sinne auch die finanziellen Möglichkeiten durch die Krankenkasse, die im Moment leider nicht gegeben sind. Das hat unter ande-

Die nächste spirituelle Stufe ist nicht aufzuhalten. Ich bin hoffnungsvoll für die Zukunft.

rem zum Abbau des Interesses am SVNH beigetragen.

Wie gehst Du damit um, dass Heiler von der Gesellschaft und der Wissenschaft immer noch auf den Prüfstand gestellt werden?

Die Wertvorstellungen unserer Gesellschaft sind auf fassbare Elemente ausgerichtet und die geistige Energie ist nicht zu fassen von der Ratio. Deshalb gibt es Berührungsängste. Diese Berührungsängste widerspiegeln sich dann eben in entsprechenden Verunglimpfungen und Angriffen jeglicher Art. Damit müssen wir einfach leben. Die mangelnde Sensibilisierung innerhalb des materiellen Weltbildes, in dem wir leben, ist zur Zeit einfach gegeben. Und jeder, der diesen Weg geht und ausstrahlt, trägt etwas zur Veränderung bei. Im Moment ist es noch auf einem kleinen Niveau. Man sollte sich nicht darum kümmern. Es ist nicht wesentlich, dass man nicht oder falsch verstanden wird. In meinen Augen sind es die Früchte – wie Christus das gesagt hat, *an den Früchten werdet ihr sie erkennen* –, die wir säen und die zu ernten sind, das ist das Massgebliche. Dort wird die tragende Arbeit geleistet und da ist auch das Feedback entsprechend stark. Und das gibt Mut und Kraft. Der Weg ist lang und hart, steinig. Der „Prüfstand“ ist nicht das, was uns behindert. Unsere Ausrichtung lautet vielmehr: Wie können wir wirken, wie können wir umsetzen? Das soll unser Blickwinkel sein! Ich denke, die ganze Kultur unserer Gesellschaft ist im Moment in einer Art Rückschlag ins Fundamentalistische. Wir befinden uns kurz vor der nächsten grossen Entwicklungsphase, in der Situation des Retourpendels. Wir haben das Gefühl, es sei schwieriger geworden. Das ist aber nicht so. Die nächste Entwicklungsstufe werden wir erklimmen, die nächste spirituelle Stufe ist nicht aufzuhalten.

Diese spirituelle Entwicklungsstufe zeigt sich auch von unten. Man spricht von der „Graswurzelrevolution“ oder von der „Abstimmung mit den Füßen“. Ist da nicht sehr viel Hoffnung vorhanden?

Ja, ich bin sehr hoffnungsvoll für die Zukunft.

Wie siehst Du Deine Schule im Gesamtfeld des Heilens?

Ich meine, dass ich eine Ebene anspreche und auch lehre, die kombinierbar ist mit allen mögli-

chen Ansätzen und Ausrichtungen. Und in diesem Sinne hat meine Schule eine verbindende Energie. Diese verbindende Rolle zeigt sich bei mir je länger je mehr; ich habe in der letzten Zeit vier Ärzte ausgebildet, Mediziner, sowie auch zwei Pfarrer. Daneben habe ich Lehrerinnen, Hausfrauen, Handwerker, andere Therapeuten, Reikimeister usw., die bei mir die Ausbildung machen. Unglaublich vernetzend und unglaublich vielfältig – und das ist für mich das positive Echo, das mir die Praxis gibt, dass meine Gesinnung auch weiter trägt. Wenn im gleichen Kurs ein Arzt, ein Pfarrer, ein Lehrling und eine alte Dame miteinander zusammen sein können und das über ein Jahr hinweg freiwillig, dann ist da eine verbindende Kraft im Spiel. Das ist für mich ein wunderschönes Erlebnis immer wieder, dieser Vielfalt an Teilnehmern zu begegnen und einen Punkt zu finden, der für alle einen Entwicklungsschritt bedeutet.

Möchtest Du diesem Interview noch etwas anfügen, auf das wir nicht zu sprechen gekommen sind?

Ich möchte nochmals dafür plädieren, dass wir Lichtarbeiterinnen und Lichtarbeiter, spirituelle Lehrerinnen und Lehrer, dass wir alle darauf hin arbeiten, uns gegenseitig zu unterstützen, zu akzeptieren und auch zu respektieren, dass jeder Mensch auf seinem Weg, in seinem Entwicklungsstadium vielleicht einen anderen Schritt benötigt als ein anderer, eine andere geistige Mischung braucht, um seine Schritte zu machen. Dass wir einander achten und auch fördern und darauf hinwirken, dass wir alle miteinander die gleiche Zielrichtung haben, nämlich das Finden und Entfalten des Lichtpotenzials.

Bist Du der Meinung, dass Konkurrenz besteht unter den Heilern und Heilerinnen?

Leider besteht nicht nur Konkurrenz, sondern es gibt auch Neid und Missgunst und alles Mögliche. Wir sollten als Heiler ein Beispiel dafür sein, dass wir einander respektieren. Toleranz heisst ja vor allem, das Andere zu respektieren, das, was wir nicht verstehen, oder das, was wir nicht tun würden. In diesem Sinne auch wertfrei zu werden und zu erkennen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt in dieser Lichtfindung. Im geistigen Heilen ist das Spektrum gross und der Unterschied zwischen einem schamanischen Heiler, einer Gebetsheilerin, einem ener-

getischen Magnetopathen, einer kombinierten Therapie mit Körperarbeit, wo das Geistige einfach mit hineinfließt, oder einer medial ausgerichteten Beratungsarbeit ist riesig. Die Toleranz, das ist etwas, das auf unserem Weg krankt. Die Konflikte, die wir erleben, kommen eigentlich alle aus derselben Problematik, nämlich aus der fehlenden Toleranz und dem fehlenden Respekt. Wenn wir werten und unseren Massstab ändern aufzwingen wollen, dann scheint das auf dem geistigen Weg und im menschlichen Zusammenleben das Haupthindernis zu sein. Das liegt mir sehr am Herzen, dass wir uns darüber immer wieder bewusst werden, dass wir daran arbeiten.

Hast Du konkrete Vorschläge, wie die Vernetzung unter den Heilerinnen und Heilern jeder Art passieren könnte?

Es fängt dort an, wo es Begegnungen gibt. Dass man die verbindenden Aspekte betont und nicht die abgrenzenden oder seine Methode nicht als die einzig richtige darstellt. Es ist der Geist, der wirkt, der einfließen sollte in alle Schulen, in alle Lehrinstitute, in alle Wege. Und dass wir

diese Demut, von der wir immer sprechen, dass wir diese leben und auf diese Weise auch realisieren. – Lehrer und Heiler sowie alle Menschen müssen sich stets bewusst sein, dass man niemanden heilen kann. Man kann nur helfen, das eigene Selbstheilungspotenzial zu öffnen, damit das schöpferische, göttliche Werk getan werden kann.

Herzlichen Dank für dieses liebevolle und warmherzige Interview.

George Paul Huber, geb. 1952 in Zürich, Banklehre, 5 Jahre Hauptlehrer der bankinternen Schule, 1977-1988 leitende Positionen in der Reise-, Film- sowie Optik-Branche. 1979 Beginn der Ausbildung als Geistheilener. Es folgen spirituelle Lehr- und Wanderjahre bei verschiedenen geistigen Lehrern in England, Indien, USA, Peru und Brasilien. 1992 Eröffnung des Ausbildungszentrums für Geistiges Heilen LIVITRA im Aargau.

